Innergärten und Trotzdemblüten

„In meinem Herzen spielen Paradiese“ (Else Lasker-Schüler)

■ ALOIS NEUHOLD

Das Grazer Kulturzentrum „Kultum“ widmet die Frühjahrsaustellung einem „Blumenmaler“ besonderer Art: Alois Neuhold beschäftigt sich seit langem mit Blumen, gemalt oder plastisch gestaltet, und er will damit keine lebensfremde Idylle erzeugen, sondern dem Unheil in der Welt etwas entgegensetzen. Die Ausstellung bleibt bis 10. Oktober geöffnet.

Alois Neuhold war schon in der Schul- und Studienzeit künstlerisch tätig, entschied sich dann aber zum Theologiestudium. Er wurde 1977 zum Priester geweiht, aber 1978 suspendiert, weil er sich zu Frau und Kind bekannte. Es folgten Jahrzehnte künstlerischer Tätigkeit mit zahlreichen auch internationalen Ausstellungen und Preisen bis heute.

Der Autor stellt zu dem von der Redaktion stark gekürzten Text zu seiner Ausstellung selbst eine Erklärung voran:

Blumenbilder wollte ich malen, gelandet bin ich im Paradies. Ein Textkobold hat mich gezwickt, darüber auch noch Worte zu verlieren. Der Versuch, über das Paradies etwas in Worte zu fassen, ist ein Unterfangen, an dem man eigentlich nur scheitern kann. Zudem kommt man dabei in Teufels Küche.

Die Gärten der Schöpfung sind großteils verwüstet

Nicht nur die Gärten da draußen vor unseren Fenstern, nein, auch die Gärten in uns, die Fluren und Felder zwischen den Menschen. Landstriche brennen, Wälder werden abgefackelt. Das Weltklima, das soziale Klima schlagen wilde Kapriolen, Meere und Emotionen drohen zu kippen. Den Pflanzen, den Tieren, den Benachteiligten, der Vielfalt des Lebens wird das Lebenshaus genommen. Mediale Kälte, Erderwärmung, Artensterben, tote Böden, Fake News und Monokulturen breiten sich aus. Müllberge türmen sich zu Mülllawinen.

Wir sind aus dem Paradies vertrieben. Endgültig, so scheint es. Wir haben uns daraus selbst vertrieben. Die Höllentore stehen weit offen, die biblischen Erzählungen von der Sintflut und den Endzeitszenarien der „Geheimen Offenbarung“ sind keine Geschichten mehr, sie werden zunehmend erschreckende Realität...

Ich künde und male von einem anderen Land, von einem blühenden, von Ahnungen an ein Paradies. „Ist da jemand nicht ganz bei Sinnen, nicht ganz bei Trost mit all seinen sieben Sinnes-Sinnen, ein Narr, ein Dummling, ein Naivling, ein altvergreister Danebensteher? Wären angesichts dieses Weltbefundes nicht apokalyptische Abgesänge anzustimmen, pechschwere Dunkellieder, rußschwarze Untergangs-Choräle??“ Ich sehe die Höllentore, ich sehe die Gräuelaltäre dieser Welt. Jedes Augenverschließen davor und Flüchten ins private Biedermeier sind ein Vergehen. Ich sehe auch die eigenen Abgründe, die persönlichen Verwerfungen, Schmerzfelder und Höllensplitter.

Es gibt nicht nur die Unheilsgeschichte

Aber wie all diese Schmerzwelten und Unrechtsfelder überwinden? Wie sie wenden? Durch apokalyptische Abgesänge? Nein! Sie ändern nichts. Sie lähmen, sie verstärken ein dumpfdunkles ohnmächtiges Dahingedöse. Es hilft nur das TUN, ein lichtvolles, kraftvolles Handeln und Handanlegen für eine andere, für eine bessere, für eine lichtdurchsätere Welt,

geleitet von aufbauenden Bildern, Worten und Gedankenschüben, die dieses Handeln beflügeln und es wirkmächtig werden lassen.

So schreie ich nicht mit am Schlechtwettermarkt, ich versitz die kostbare Zeit nicht an den Lamentiertischen der Raunzer und Miesmacher. Ich nehme nicht teil am Ausweiden und Ausmalen, am Ausschlachten menschlicher Scheußlichkeiten und Grausamkeiten. Ins Weltjammergeheule, ins Weltjammergezeter stimme ich nicht mit ein. Ich zelebriere nicht den Untergang. Das tun schon viel zu viele und ziehen auf diese Weise weitere Kühe mit in den Abgrund.

Ich singe und male andere Lieder,

andere Bilder, seitdem ich malen und denken kann, seit Jahren, seit Jahrzehnten, eigentlich immer schon, tagein, tagaus. Ich male an gegen eine Düsterwelt, gegen eine Trostloszeit. Ich sehe die Wirkmacht von Bildern. Seit einigen Jahren arbeite ich an Blumenbildern, an Innergärten und Trotzdemblüten. Zuvor töpferte ich an „Unnützbarkeitsgefäßen für ein himmlisches Hochzeitsmahl". Ich male Gesichter und Antlitze. Ich habe Visionen. Ich halte dem Teuflischen, dem Höllischen ein anderes Gesicht entgegen, denn die Essenz der Welt kann sich nicht im Bestialisch-Grausamen erschöpfen, das uns im Menschen oft so erschreckend nahe vor Augen tritt. Die Höllenfratzen können nicht, dürfen nicht die Endzeitleuchten unseres Lebens sein. Ihnen huldige ich nicht. Ihnen streue ich keine Opfer …

Ich habe vor Zeiten auch einen Garten angelegt,

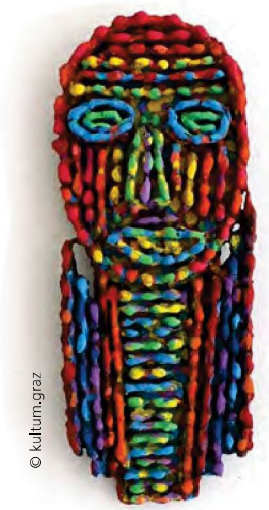
rund um meine Malerklause, ein Refugium der Vielfalt, Zufluchtsort für Tiere und Pflanzen, eine schmale Oase, rings umgeben von der Ödnis ausgedehnter, flächenzudeckender Monomaiskultur-Landschaften. Allabendlich fliegt ein Schwarm von Rebhühnern und Fasanen mit Gekreisch und Flügelrauschen ein in dieses Klein-Eden und hält Nachtlager in den Ästen und Wipfeln der Bäume.

Der tägliche Gang durch diesen Garten öffnet tausend Tore. Eine Wunderwelt flackert mir da entgegen, *allen Untergangsrufen zum Trotz.* Bereits der Blick in eine einzige Blüte, wenn sie zart und lichttrunken ihren Flügelaltar öffnet und ich staunend davorstehe, bestätigt diese Ahnung: Ich sehe das Wunder des Lebens, den Zauber des Lebens, ein Buch der Offenbarung, es deckt sich ein Tisch, eine Hochzeitstafel, Ruhe und Frieden, den die Welt nicht geben kann, innerstes Leben, ja Freude, Farb- und Licht-Erfüllung, dieses feinste und kleinste Gewahrwerden eines erfüllten und gefüllten Lebens, kraftvoll, innig und schön, im Ein-Klang mit allem, breitet sich vor mir aus, ein Fenster in das „Allerheiligste" des Lebens. Die Uhren der Schöpfung, die Uhren des Paradieses gehen anders als die zeithackenden, hektisch zerteilenden Uhrmaschinen eines zeitteiligen Zeitalters …

Das Paradies ist nicht die heile Welt

Das Paradies, das ich sehe, ist kein Ferienparadies, keine Urlaubsinsel, kein Luxus- oder Wellnesshotel, kein Einkaufsparadies oder was heute sonst noch alles mit dem modischen Etikett „Paradies" versehen wird, um damit Kunden und Gaumen zu locken und Umsätze zu steigern. Es ist nicht die mit Egomanie gehätschelte und ausschließende Wohlstands- und Wohlfühl-Oase. Es ist nicht der sauber gepflegte Privatgarten, auch nicht das zurechtgestutzte, unkrautfreie, persönliche Schrebergärtlein, rasenfein geschnitten mit den Gedankengängen eines ausreißenden und aussortierenden Gärtners …

Die zurechtgeputzte Idylle, der Rückwärtsgang in nostalgische Romanzen, die Vertröstung auf bessere Zeiten und Welten sind es nicht. Es liegt nicht in einer auferlegten Selbstoptimierung oder Selbstvervollkommnung. Selbsterlösung und die Nabelschau auf ein ichbegrenztes Seelenheil sind keine Fahrkarten dorthin.


© kultum.graz

© kultum.graz

■ Warum die Tür zuschlagen? *Ich sehe das Tor zum Paradies weit offen.* Kein grimmig blickender Wächter steht davor.

Das Paradies ist ein Geschehen

Es ist kein Ort. Es geschieht. Es ist eine Haltung. Es geschieht auf den Weiden, in den buschigen Wäldern und Hainen der Bergpredigt, dort, wo sie Gestalt und Form annimmt und das Leben formt, wo das Wort „Fleisch“ wird. Es geschieht, wo Vergebung, Heilung und Frieden, wo Liebe geschieht. Es geschieht, wo mit allen Adern des Herzens gekämpft wird für eine gerechtere, lebenswerte und menschenwürdige Welt, für das Wohlergehen aller und der ganzen Schöpfung. Dort sind die Blüten des Paradieses. Es geschieht auch an den Haltestellen des Schmerzlichen, an den Wundstellen der Welt, an der Wahrnehmung des Leidvollen.

Das Paradies ist auch der Liebesgarten,

der erotische Hafen und die Herzschwünge darin, die überschwänglichen Küsse, die Schafweiden der Zärtlichkeiten und Liebkosungen, aber auch weit mehr und weit darüber hinaus: *Es ist Liebe im umfassendsten und größten Sinn,* selbstloses Verströmen, die Gabe der Hin-Gabe und den Kreuzweg gehen, wenn nötig. Die Liebe ist das Weizenkorn des Paradiesgartens. Wenn es nicht in die Erde fällt und stirbt, bringt es keine Frucht. Aus ihr wächst und fruchtet alles. Sie ist das Lichtgehäuse, der Fruchtimpuls. Ohne sie ist alles nichtig und nichts!

Warum sich dieser Bilder berauben?

Warum diese tiefste und letzte Sehnsucht abtöten? Warum sie zuschütten, warum sie negieren und mit rationellen Gegenargumenten zubetonieren? Warum die Tür zuschlagen? *Ich sehe das Tor zum Paradies weit offen,* einladend weit. Kein grimmig blickender Wächter steht davor, kein mächtiger Cherub versperrt es. Ich spüre die Kraft, die Schönheit und das Licht, die von diesem „Ort“ ausgehen.

So haben sich die Bilder gemalt: der Garten ist voll Kraft und Farbe, leuchtend, rein und ungetrübt. Im jeweiligen Farbe-Sein ist jede Farbe ganz erblühend: rot, gelb, grün, orange, blau, violett, weiß, schwarz, ganz in Blüte, Farbe voll Genuss und Freude, leibgewordenes Licht, Zuversicht, ein Paradies. Es ruft zu lichtvollen Taten! ■